

Der Kirchenkampf in der Gemeinde Denklingen

Geschrieben von **Hanna Schnöcker** nach erlebten und von ihrem Vater notierten Ereignissen:
(Kommentare von **Johannes Fach** um 1980)

*Auszüge aus der „Geschichte der Gemeinde Denklingen“
von 1933 – 1945, betreffend Bekennende Kirche und Kirchenkampf.*

*Zu dieser Zeit war Pastor Schnöcker, geb. am 3.2.1881, gest. am
6.1.1960, Pfarrer der Gemeinde Denklingen.¹⁾*

1933

Nachdem der Nationalsozialismus die Macht ergriffen hatte, war das kirchliche Leben durch die Auseinandersetzung mit der neuen Weltanschauung bestimmt. Die Partei versuchte, auch in der Gemeinde entscheidenden Einfluss zu gewinnen.²⁾ Das war deshalb so gefährlich und versuchlich, weil sie ja erklärte, auf dem Boden des positiven Christentums zu stehen.

1) Pfarrer Albert Schnöcker war vom 30.9.1928 bis zum 31. Mai 1949 Pfarrer in Denklingen. Er war eine hochgewachsene, hagere Erscheinung, der später durch ein Nasenleiden und angegriffene Nerven; zumal durch das persönliche Leid wegen seiner beiden verstorbenen Kinder sehr mitgenommen war. Begegnungen mit ihm waren gekennzeichnet durch eine ausgeprägte, aber sehr liebevolle Höflichkeit. Sein Gesprächsbeitrag war immer klar formuliert. In seiner Meinung war er fest und bestimmt. Bis in sein vorgerücktes Alter blieb er ein theologischer Denker (und ein treuer Beter!), der Erkenntnisse sorgfältig verarbeitete und dann mit Festigkeit zu vertreten wusste. In seiner Frömmigkeit war er eindeutig bestimmt von dem allgenugsamen vollen Heil in Jesus Christus, was bei Zeugnis und Lehre nicht zu übersehen war. Das trug ihm das volle Vertrauen der Erweckungsgemeinde Denklingen und anderer Gemeinden ein und bewährte sich in sehr eindeutiger Abstinenz gegenüber den Deutschen Christen und dem Nationalsozialismus. An dieser Stelle ist ein Satz zu wagen: er war geradezu prädestiniert für den Weg der Bekennenden Kirche. ... Bezeichnend ist für ihn, dass er als Mittfünziger noch sofort zur BK (Bekennenden Kirche) stieß, obwohl viele der älteren Mitbrüder ... diesen Schritt ... nicht getan haben. ... Es muss noch in dankbarer Erinnerung vermerkt werden, dass Frau Leni Schnöcker ... ihrem Mann, bei Unterschieden in der Persönlichkeitsprägung, eine in jeder Hinsicht konforme Gefährtin war. Sie hat sich vielfältig bewährt und ist mit ihrem Mann unvergessen.

2) Der Hinweis auf den Einfluß der Partei macht wieder deutlich, dass der Kreissüden besonders stark vom NS ergriffen war. Der Ort Brüchermühle galt damals als eine Bastion. Darum ist verständlich, dass Pfarrer und Gemeindegewinner gewonnen werden sollten für eine „passende“ Gliederung. Auf der einen Seite ist bezeichnend, dass die Einheitsliste für die Kirchenwahl aus den 32 Repräsentanten, die ausscheiden mussten, 28 wieder benannte und nur vier Ersatzleute aufführte, die aber kirchlich gesonnen waren trotz ihrer Parteizugehörigkeit. (Die Repräsentation war ... damals ... ein Organ in jeder Kirchengemeinde, das u.a. aus seinen Mitgliedern die Mitglieder des Presbyteriums bestimmen musste). Daß das Presbyterium auf diesem Wege wiedergewählt wurde, kennzeichnet die innere Kraft der Gemeinde. Es war eben jedem bewussten und auch jedem neutralen Gemeindeglied klar: Ein Presbyter bei uns kann nur sein, der gläubig ist, also seine Aufgaben als Christusdienst ansieht. Wiederum ist kennzeichnend, dass viele die allgemeine Zustimmung zum NS und den Deutschen Christen als richtige Ausformung der kirchlichen Anpassung ansahen, aber sehr bald die falsche Richtung erkannten und sich

dann auch entsprechend verhielten. Das spricht wieder für die innere Substanz der Gemeindeglieder, wobei sicher nicht nur die festen und klaren, sondern auch die weniger nahestehenden Glieder ihre Absage erteilten. Daß von den 25 Pfarrern des Kirchenkreises ... sich nur etwa 5 zurückgehalten hatten, kann man für diese 5 nur mit Anerkennung vermerken. Ebenso muss aber auch gesagt werden, dass viele sehr bald den falschen Weg der DC sahen und glücklicherweise die Folgerungen daraus gezogen haben.

Der Pfarrer wurde aufgefordert, in den NS-Lehrerbund einzutreten, was er aber nicht tat. Ebenso waren die Versuche, die Gemeindeglieder (Diakonisse) in die Frauenschaft hineinzuziehen, vergeblich. Es wurde auch offizieller Kirchenbesuch seitens der Partei angekündigt. Das Presbyterium beschloss daraufhin, den Hauptraum der Kirche für die Gemeinde freizuhalten, damit das Bild der Kirche nicht durch die uniformierte Partei bestimmt wurde.

Auf Anordnung des Staates wurden Repräsentanten und Presbyterium aufgelöst. Keine Neuwahl, sondern Aufstellung einer Einheitsliste. Von den bis dahin 32 Repräsentanten wurden 28 beibehalten, nur 4 kirchlich gesinnte Nationalsozialisten kamen hinzu (Parteimitglieder). Das Presbyterium wurde wiedergewählt.

Die Jugend wurde zu einer großen Veranstaltung herangezogen, bei der Prinz Auwi (August Wilhelm von Hohenzollern, einer der Kaiser-söhne,) sprach.

Der Einbruch der „Deutschen Christen“ in unsere Gemeinde war sehr groß. Nur sehr kurze Zeit dauerte bei den meisten der Irrtum, oft nur Monate.

Von den 25 Pfarrern der Synode hatten sich nur 5 zurückgehalten. Aus 2 Gründen lehnte das Presbyterium und sein Vorsitzender (Pfr. Schn.) die „Deutschen Christen“ ab:

- 1.) Der Arierparagraph ist untragbar,*
- 2.) ebenso die Anwendung des Führerprinzips auf die Kirche.*

Wir haben eine presbyterianische Verfassung und wollen sie behalten!

1934

Vom März ab machte sich die veränderte Situation der Jugendarbeit bemerkbar. Durch den sogenannten Eingliederungsvertrag war die evangelische Jugend der Hitlerjugend (H.J.) angeschlossen. Es konnte wohl an den über 18 Jahre alten Jugendlichen d. Arbeit an jedem Sonntag in der üblichen Weise fortgesetzt werden, die Jüngeren aber

hatten nur noch 2 Sonntage zur Verfügung. Es kamen sehr bald alle möglichen Schikanen hinzu, um die kirchliche Jugend zu deklassieren. Aber das Resultat war: Die Arbeit konnte trotz aller Erschwerungen fortgesetzt werden und wurde fortgesetzt, sie ging aber sehr zurück.³⁾

Am 26. April wurde von der Gauleiterin der Frauenschaft in Brüchermühle eine Versammlung gehalten, zu der auch die evangelischen Frauenvereine geladen waren. Sie mussten erleben, dass sie von der Rednerin heruntergesetzt wurden.

Die Bekennende Kirche (B.K.) begann sich zu formieren. Am 1. Juli fand ein „Gemeindetag unter dem Wort“ statt, dessen Themen lauteten:

- 1.) Gemeinde vor der Entscheidung (Pastor Kirchhoff)*
- 2.) Gemeinde unter der Verheißung (Pastor Bockemühl)*
- 3.) Gemeinde in der Versuchung (Pastor Herkenrath)*

Auch unsere Gemeinde schloss sich durch Zettelabgabe in großer Majorität der Bekennenden Kirche an und hat ihr unter allen Schwierigkeiten die Treue gehalten.⁴⁾

3) Die Eingliederung der kirchlichen Jugendarbeit in die Hitlerjugend brachte den jungen Christen ... in der Folgezeit allerlei Schikane ein. Es zeigt sich aber in dem ganzen Bericht unabweisbar deutlich, welche gute Sorge die Gemeinde um ihre Jugend getragen hat und ihr durch handgreifliches Handeln beizustehen suchte. Die Leitung der Gemeinde und ihre Mitarbeiter haben in heiliger Verantwortung gegenüber ihrer getauften Jugend nichts unversucht gelassen, vor allem viel Arbeit und Mühe darauf verwendet, dass sie unter das Wort des Evangeliums kam und den Ruf zur Nachfolge Jesu Christi hörte. Menschlich gesehen, ein tapferes und arbeitsreiches Bemühen; geistlich gesehen die entscheidende Hilfe gegen die Gottlosigkeit, die sich im Laufe der Zeit immer deutlicher zeigte.

Schon 1934 werden Stunden für die Jugend auf den Höfen gehalten. Für den kirchlichen Unterricht wird durch Verhandlungen ein freier Tag erreicht. 1935 gibt es einen Bibelkurs für junge Männer und später auch für junge Mädchen. Die Jugend hat 1936 einen eigenen Gottesdienst für das Reformationsfest. Am 15.12.1936 spricht der Sekretär der Schulgemeinde über das Thema: „Der evangelische Unterricht und die Schule unserer Kinder.“ Als 1937 die Schule immer mehr vom Religionsunterricht abrückt und einzelne Lehrer das Alte Testament und das Christentum überhaupt angreifen, werden die Eltern aufgefordert, den Kindern die zehn Gebote mit Erklärungen und den Wortlaut der drei Artikel einzuprägen. 1000 Jugendliche sind am 28.11.1937 zum Gottesdienst in der Kirche. Die Gemeinde müht sich 1939, nach dem Gottesdienst noch 10 Minuten lang Choräle zu üben, damit die Jugend die Melodien lernen kann. Frühjahr 1940 ist Bibelwoche mit der Jugend und gleichzeitig eine Evangelisation für die Erwachsenen. Noch 1943 ist ein synodaler Jugendtag in Denkingen und zum Sommeranfang eine Versammlung der Jugend mit einem Bundessekretär. Im Sommer 1945 kann kein Schulunterricht stattfinden, Pfarrer Schnöcker aber sammelt an zwei Tagen in der Woche die Kinder und unterrichtet sie. Nach der Eröffnung des geregelten Schulunterrichts kam sehr bald die Entscheidung für die Gemeinschafts- oder die Bekenntnis-Schule. Es schien, dass die Gemeinschaftsschule in der Gunst der Eltern stand. Aber durch eine gründliche Besuchung aller in Betracht kommenden Familien kam die Bekenntnisschule mit großer Mehrheit zustande.

Diese Aufzählung aus dem Bericht wirkt nahezu wie ein Traum. Daß inmitten der zunehmenden Gottlosigkeit und der totalen Inanspruchnahme der Jugend diese immerhin legalen Möglichkeiten in solch intensiver Weise durchgeführt wurden, ist ein Geschenk des Herrn gewesen, zu dem die Gemeinde sich so deutlich bekannte. Er segnete seine treue Schar, weil sie die Kinder zu ihm brachte. Es ist sicher nicht verkehrt, wenn an dieser Stelle der Ausspruch des Mannes bezüglich der deutschen Jugend wiedergegeben wird, der in jenen Jahren eine solch

verhängnisvolle Rolle in unserem Land gespielt hat. Diese Zutat könnte sogar noch Uneinsichtige, die es immer noch gibt, ein wenig zur Besinnung rufen.

... Meine Pädagogik ist hart. Das Schwache muss weggehämmert werden. In meinen Ordensburgen wird eine Jugend heranwachsen, vor der sich die Welt erschrecken wird. Eine gewalttätige, herrische, unerschrockene, grausame Jugend will ich. Jugend muß das alles sein. Schmerzen muß sie ertragen. Es darf nichts Schwaches und Zärtliches an ihr sein. Das freie, herrliche Raubtier muss erst wieder aus ihren Augen blitzen. Stark und schön will ich meine Jugend. Ich werde sie in allen Leibesübungen ausbilden lassen. Ich will eine athletische Jugend. Das ist das Erste und Wichtigste. So merze ich die Tausende von Jahren der menschlichen Domestikation aus. So habe ich das reine, edle Material der Natur vor mir. So kann ich das Neue schaffen.

Ich will keine intellektuelle Erziehung. Mit Wissen verderbe ich mir die Jugend. Am liebsten ließe ich sie nur das lernen, was sie ihrem Spieltrieb folgend sich freiwillig aneignen. Aber Beherrschung müssen sie lernen. Sie sollen mir in den schwierigsten Problemen die Todesfurcht besiegen lernen. Das ist die Stufe der heroischen Jugend. Aus ihr wächst die Stufe des freien Menschen, der Maß und Mitte der Welt ist, des schaffenden Menschen, des Gottmenschen. In meinen Ordensburgen wird der schöne, sich selbst gebietende Gottesmensch als kultisches Bild stehen und die Jugend auf die kommende Stufe der männlichen Reife vorbereiten ...

Adolf Hitler, aus Hermann Rausching, Gespräche mit Hitler.

4) Die Begründung einer Bekenntnisgemeinde durch einen „Gemeindetag unter dem Wort“ war eine durchaus sachgemäße Lösung. Außerdem waren die Referenten kundige und geschickte Brüder, die das aufgetragene Anliegen gut vertreten konnten. Daß dann die Gemeindeglieder mit großer Mehrheit zugestimmt haben und auch durchhielten, ist dankbar zu vermerken und sicher auch eine Gabe des Herrn, zu dem sich die Gemeinde bekannte.

Eine besonders schöne Frucht, die sich aus dem Dienst der bekennenden Gemeinde ergab, war die Annäherung der beiden Vereinshäuser Schalenbach und Schemmerhausen bzw. der Kreise, die diesen Gemeinschaftsarbeiten verbunden waren.

Es ist übrigens bedeutsam zu vermerken, dass ein Gemeindetag in Marienberghausen am 22. April 1934 auf allergrößte Schwierigkeiten stieß, weil Landrat Dr. Krummacher ihn absolut verhindern wollte. Es bedurfte vieler Verhandlungen und Zugeständnisse, und auch dann noch hat der Landrat die Versammlung mit Polizeibeamten überwacht. Das Wort Gottes hat damals offensichtlich viel Kraft gehabt für seine Freunde und gegen seine Feinde.

Die Arbeit an der Jugend wurde dadurch intensiviert, dass für junge Männer und junge Mädchen Stunden auf den Höfen eingerichtet wurden.

Die Schwierigkeiten in der kirchlichen Unterweisung – Konfirmanden- und Katechumenen-Unterricht – mehrten sich. Der Mittwochnachmittag wurde von der D.J. (Deutsche Jugend) in Anspruch genommen. Doch konnte der Dienstag freigemacht werden. Aber den Kindern wurde nicht mehr erlaubt, den Schulunterricht so zeitig zu verlassen, dass der kirchliche Unterricht um 2 Uhr beginnen konnte, sondern erst um 3 Uhr. Für die dunklen Monate ergaben sich daraus große Schwierigkeiten (die Kinder hatten aus vielen Ortschaften Wege von einer Stunde und nach dem Unterricht wieder zurück zu machen).

Vom 7. – 9. November Vorträge im Gemeindehaus, gehalten von Pastor Stegemann, Wiehl und Dr. Kühler, Waldbröl.

„Was sagt Rosenberg und was sagt die Schrift über Gott?“

„Was sagt Rosenberg und was sagt die Schrift über Christus?“

„Was sagt Rosenberg und was sagt die Schrift über Sünde und Gnade?“

Die Vorträge waren nicht so gut besucht, wie man hätte erwarten dürfen. Schon machte sich die Furcht bemerkbar.

Es wurden Kollekten angeordnet, die man nicht mit gutem Gewissen unterstützen konnte. Es wurde darauf hingewiesen, dass man sein Opfer auch in die Armenbüchse legen könne.

1935

Die Frauenschaft (NS-Frauenschaft) stellt den Antrag, den großen Saal des Gemeindehauses für eine Veranstaltung benutzen zu dürfen. Das Presbyterium sagt zu, falls die Veranstaltung mit Gottes Wort und Gebet durch den Pfarrer eröffnet werden könne. Daraufhin verzichtet die Frauenschaft. Später wird der Antrag gestellt, den kleinen Saal des Gemeindehauses für die regelmäßigen Zusammenkünfte der Frauenschaft in Gebrauch nehmen zu dürfen. Bei einer Versagung ist die Beschlagnahme zu erwarten. Das Presbyterium beschließt, zunächst keine Antwort zu geben. Es blieb alles still.⁵⁾

Im Ringen um die Jugend wurde für die jungen Männer vom 7. – 11. März eine abendlicher Bibelkurs über den Römerbrief durch Sekretär Kauermann – Essen, gehalten.

Am 7. April wird bekannt gegeben, dass auf Anordnung der Bekennenden Kirche die Glocken zunächst nicht geläutet werden als Zeichen der Trauer, dass mehrere hessen-nassauische Pfarrer um ihres Bekenntnisses willen ins KZ gekommen sind.

Am 19. Juni wurde abends durch den Ortsgeistlichen ein Bekenntnisgottesdienst gehalten. Grund: im „Oberbergischen Boten“, dem offiziellen Organ der Partei, hatte ein scharfer, gegen das alte Testament gerichteter Artikel gestanden. Die Gemeinde wurde zu Treue gegen das ganze Wort Gottes, Altes und Neues Testament, gerufen.⁶⁾

5) Bei der Errichtung des (heute nicht mehr stehenden) Gemeindehauses in Denklingen war festgelegt worden, dass keine Veranstaltung zugelassen wurde, die nicht mit Gottes Wort und Gebet eingeleitet wurde. Auf diese Weise sollte eine sachfremde Benutzung unterbunden werden. Dieser wirklich sehr alte Beschluß hat geholfen, dass die NS-Frauenschaft nicht ins Haus kam, dass das Presbyterium sich nicht einschüchtern ließ durch die Androhung der Beschlagnahme und dass auch die an andere Stelle erwähnten Mütterkurse nicht im Hause stattfanden.

Die Anträge waren aber auch darum verwunderlich, weil am 26.4.1934 die Gauleiterin der Frauenschaft in Brüchermühle eine Versammlung hielt, an der sich auch Mitglieder der evangelischen Frauenvereine beteiligten. „Sie mussten erleben, dass sie von der Rednerin herabgesetzt wurden.“ Solche Parteigrößen konnten sich sozusagen alles erlauben ..., ohne dass die Angegriffenen sich dagegen wehren konnten. Ein Verfahren wegen Angriff auf eine Parteigröße wäre sicher erfolgt.

6) Dieser Bekenntnis-Gottesdienst, der die Gemeinde in ihrer Treue zum ganzen Wort der ganzen Heiligen Schrift stärken wollte, ist auf Anregung der Gummersbacher Kreisleitung der NSDAP überwacht worden, weil das aus staatspolizeilichen Gründen dringend geboten sei. Die Überwachung wurde durch Referendar Müller vom Landratsamt vorgenommen, der keinen Anlaß zum polizeilichen Einschreiten gefunden hat. Wenn der NS-Bürgermeister Ley die Meinung geäußert hat, die Versammlung sei nur von Reaktionären

besucht worden, die aber nicht auf ihre Rechnung gekommen seien, so dürfte er die Anwesenden sicher völlig verkehrt eingeschätzt haben, obwohl er als „Eingeborener“ hätte Bescheid wissen müssen. ...

Am 15. Oktober hielt Pastor Kirchhoff –Marienberghausen, einen Bekenntnisgottesdienst.

Pastor Schnöcker wurde wegen seiner Erntedankfestpredigt vom Ortsgruppenleiter angegriffen. Das Presbyterium bat, dass die Gewährsmänner des Ortsgruppenleiters und einige Mitglieder des Presbyteriums sich zusammensetzten, um festzustellen, was wirklich gesagt worden sei. Dieser Vorschlag wurde abgelehnt. Es folgte weiter nichts.⁷⁾

Vom 4. – 7. November hielt Frau Frieda Mockert, Waldbröl Vorträge für Frauen und junge Mädchen. Auch dieser Teil der kirchlichen Arbeit hatte ja mehr und mehr unter den weltanschaulichen Einflüssen der Partei zu leiden.

Am 10. November fand in Denklingen ein Gemeindefest unter dem Wort statt, Generalsuperintendent Dr. Stoltenhoff kam dazu hierher.

Die Gemeinde wird aufgefordert, die Sorge für den Nachwuchs der bekennenden Kirche mit aufs Herz zu nehmen. Während die Vikare des Konsistoriums 50.- RM pro Monat an Unterstützung erhalten, kann den Vikaren der bekennenden Kirche, der die Mehrzahl angehört, nur die Hälfte gezahlt werden.

1936

Am 27. Januar besuchte uns, von der Leitung der Bekennenden Kirche beauftragt, Pastor Immer.

Am 19. Februar hielten wir eine Gemeindeversammlung in der Kirche ab, in der Pastor Kirchhoff, Marienberghausen, sprach.

„Die Lage der Bekennenden Kirche –
und was haben wir zu tun?“

Den Reichsgotteswerken fangen an, die Finanzen drückende Sorgen zu bereiten. Die Sammlungen in den Häusern dürfen nicht gehalten werden – so gibt die Rheinische Mission Mitgliederkarten aus, die Bekennende Kirche erhebt die meisten Kollekten in den Gottesdiensten. Auch die Fürbitte bereitet Schwierigkeiten: Die Fürbitte für Israel und für ausgewiesene Pfarrer. Doch wird die letztere gehalten. Wie sehr bedürfen wir der vergebenden Gnade im Blick auf Unterlassungen, Israel.⁸⁾

Das Erntedankfest wurde am 2. Sonntag im Oktober gehalten. Die Partei hatte ja den 1. Sonntag für ihren Erntefest, dieses völlig säkularisierte Erntefest, mit Beschlag belegt. Die Beteiligung an unserem Erntedankfest litt doch sehr unter der Veranstaltung der Partei am Sonntag vorher.

Damit die Kinder einen Reformationsgottesdienst bekamen, wurde ein Jugendgottesdienst am 15. Oktober um 8.45 gehalten, da die DJ (Deutsche Jugend) um 10 Uhr antreten musste.

Am 28. November hielt Pastor Dr. Wieter – Odenspiel, eine Versammlung ab, in der er über das Thema sprach:

„Die neue Kirche im neuen Staat“.

In packender Weise wusste er die Entwicklung, die sich abzuzeichnen begann, zu schildern.

Am 15. Dezember sprach der Sekretär der Schulgemeinde über das Thema:

„Der evangelische Unterricht und die Schule unserer Kinder.“

In den Weihnachtsgottesdiensten wurde mit großem Nachdruck hingewiesen auf die bevorstehende Säkularisierung der Schule (Gemeinschaftsschule).

7) Hier ist wieder ein Beweis dafür, dass eine NS-Größe eine Behauptung in den Raum stellt und erwartet, dass der Angegriffene es nicht wagt, sich dagegen zu wehren. Anders da Presbyterium: es macht den Vorschlag, eine Klärung herbeizuführen, aber er wird nicht angenommen. Da übernimmt ein Ortsgruppenleiter Verleumdungen, ist aber nicht bereit, dem Angegriffenen Gehör zu schenken. Ihm wird nicht gewährt, was dem Mitglied einer Volksgemeinschaft, von der so viel die Rede war, zukommt. Diese Gemeinschaft setzte sich eben nur aus Nickemännchen zusammen.

8) Bei der von der Leitung der BK empfohlenen Fürbitte für Israel und verfolgte Pfarrer gesteht der Berichtstatter A. Sch., dass er für bedrängten Amtsbrüder gebetet hat, es aber für Israel unterließ. Der Satz ist doch innerlich bewegend: „Wie sehr bedürfen wir der vergebenden Gnade im Blick auf die Unterlassung, Israel.“ In der Tat, schon sehr früh hat es angefangen, dass wir am Volk der Juden schuldig geworden sind. Denn 1936, als dieser Satz niedergeschrieben wurde, waren schon ungeheuerliche Dinge in unserem Staat geschehen, der Holocaust (Vernichtung) wurde ja erst fünf Jahre später beschlossen. Ich schreibe diese Bemerkung am 10. August 1983, an dem in meinem Kalender rückverwiesen wird auf die Zerstörung Jerusalems im Jahre 70 nach Chr.

1937

Die Schule wurde säkularisiert, d.h. in eine Gemeinschaftsschule umgewandelt. Jede Kenntnis des Alten Testaments schwand. Die Eltern wurden gebeten, den Kindern die 10 Gebote mit Erklärungen und den Wortlaut des 3. Artikels einzuprägen, da Katechumenen- und Konfirmandenunterricht sonst zu sehr belastet würden. In der Schule Sotterbach waren im Religionsunterricht derart schwere Angriffe auf das Christentum geschehen, dass das Presbyterium Einsprache dagegen erhob.

Die alte Kapelle war dem Kreis als Heimatmuseum übereignet mit der Einschränkung, dass sie, falls sie diesem Zweck nicht mehr diene, an die Kirchengemeinde zurückfallen würde. Nachdem alle Gegenstände des Museums bereits nach Schloss Homburg gebracht waren, sollte nun die Kapelle in eine Ehrenhalle für die im 1. Weltkrieg Gefallenen umgewandelt werden. Da die

Gebeine eines unbekanntes Soldaten in der Kapelle bestattet werden sollten, lag die Vermutung nahe, dass hier eine Kultstätte im Sinne des Rosenberg'schen Mythos entstehen würde. Das Presbyterium erklärte, dass es die Kapelle zur Herrichtung einer Ehrenhalle nur hergeben werde, wenn gleichzeitig Sicherheit geboten würde, dass daraus keine Kultstätte gemacht würde, und dass im anderen Falle sofort automatisch das Recht der Kirchengemeinde auf die Kapelle wieder in Kraft träte. Man ließ daraufhin den Plan der Ehrenhalle fallen.⁹⁾

Die Frauenschaft wünschte den kleinen Saal des Gemeindehauses für eine Mütterschulung benutzen zu dürfen. Das Presbyterium sagte zu, falls keinerlei weltanschauliche Schulung mit diesem Kurs verbunden sei. Der Kursus fand nicht im Gemeindehaus statt.

Am 10. Mai wurde die Bekenntnissynode gehalten. Den Gottesdienst hielt Pastor Müller – Heidberg. Der Nachmittag wurde eingeleitet durch einen Vortrag des Präses Held.

Der Kirchenkampf nahm an Schärfe zu. Eine Reihe von Versammlungen war gehalten, bei denen am 7. März Pastor Dr. Wieter, am 14. März Pastor Fach, am 5. April Pastor Stüber gesprochen hatten.

In der Nachbargemeinde Odenspiel wurde Pastor Wieter verhaftet, nach Wochen entlassen. Kaum war er wieder in Odenspiel, wurde er in einer Nacht vom Samstag zum Sonntag von der SS überfallen und in „Schutzhaft“ genommen.

9) Bei der Übertragung der Kapelle auf den damaligen Kreis Waldbröl ... hat keiner an eine Wende gedacht, wie sie die SS nach der Berichterstattung beabsichtigte. Es ist eigentlich verwunderlich, dass sie ihr Vorhaben nicht verwirklicht hat. Hätte sie ernstlich gewollt, wäre wahrscheinlich die Vertragsabsicherung nicht berücksichtigt worden. Gott sei Dank, dass es anders kam!

Damals entstand das gemeinsam im Gottesdienst gesprochene Glaubensbekenntnis und Vaterunser. [Eigene Erinnerung: Am Sonntagmorgen kamen einige Presbyter aus Odenspiel zu Vater mit der Frage: „Wer hält uns nach diesen schweren Geschehnissen den Gottesdienst?“ Und Vater hielt den Gottesdienst. Daraufhin meldete sich am Montagfrüh die Gestapo telefonisch und kündigte ihren „Besuch“ an. Ich war am Telefon. Alles belastende Material wie handschriftlich unterschriebene Zette der Mitglieder der Bekenntenden Kirche und so weiter, wurden schnell in einen Koffer verstaut, und Vater fuhr mit Taxe damit fort. Das angedrohte Erscheinen der Gestapo geschah nicht.]

In dieser Not der Zeit wurde auf den Höfen eine ganze Reihe von Gebetsversammlungen gehalten.¹⁰⁾

Einen sehr schönen Höhepunkt im Gemeindeleben bildete eine Jugendversammlung am 28. November. Pastor Metzger aus Stuttgart war dazu gekommen. ES

waren am Nachmittag wohl 1000 Menschen, fast nur Jugendliche, in der Versammlung.

1938

Auf Anordnung der Leitung der Bekennenden Kirche schweigen die Glocken aus Anlass der Gefangensetzung von Pastor Niemöller.

In diesem Jahr wird, zunächst als Vikar, später als Hilfsprediger von der Bekennenden Kirche Pastor Friedrich Reck als Hilfe für Pastor Schn. eingesetzt, der durch Erkrankung (chron. Vereiterung der Nasennebenhöhlen und der Stirnhöhle) nicht in der Lage war, den Dienst allein zu versehen. Durch seine innere Einstellung und selten gute Gaben hat er 2 Jahre lang der Gemeinde wertvollen Dienst geleistet.

Am 11. September hält Pastor Fach, Marienhagen, einen Bekenntnisgottesdienst.

Ausserordentlich viel Not entstand im Konfirmandenunterricht dadurch, dass 5 Jungen der Schule Denklingen immer wieder den Unterricht so störten, dass der Segen der Stunde genommen wurde. Gebessert hat sich diese Lage erst, als Pastor Schn. einen von den 5 Jungen – der seinerseits auf dem Heimweg vom Unterricht ein Mädchen schlug – im Beisein von Küster Mabon tüchtig durchgehauen hat. Der Vater des Jungen zeigte Pastor Schnöcker an, die Gerichtsverhandlungen dauerten 1 ½ Jahre. Die Klage wurde abgewiesen.¹¹⁾

Es ist zu erwähnen, dass die Gemeinde im Anschluss an den Gottesdienst noch 10 Minuten in der Kirche bleibt zum Singen der Choräle, weil dieses Singen in der Schule keine wirkliche Pflege mehr fand.

Am 1.9.1939 kam der Ausbruch des 2. Weltkrieges. In der Nacht werden die ersten Einberufenen benachrichtigt. Ein Buß- und Bittgottesdienst, wie er sonst beim Beginn eines Krieges gehalten wurde, war untersagt.

10) Der Überfall auf Pfarrer Dr. Fritz Wieter in Odenspiel und dessen Ausweisungen führt zu einer ganzen Reihe von Gebetsversammlungen auf den Höfen. ... Vom 15.4.1941 findet dann täglich ein Fürbittengottesdienst statt über mehrere Jahre hin. Es ging dabei um das Gedenken für die Soldaten und um die Durchführung des morgendlichen Läutens, das dann erlaubt war, wenn die Glocken zum Gottesdienst riefen.

Die Gemeinde hat an vielen Stellen viel Bewahrung erfahren. Das zieht sich wie ein roter Faden durch den Bericht. Ihre Glieder aber haben auch regen Gebrauch gemacht von der Möglichkeit des Gebets. ...

11) Den Vorfall im Unterricht beschrieb Pfr. Schn. in einem Brief an Johannes Fach, dem Vertrauensmann der B.K.. Ein zweiter Brief (nach der Einstellung des Verfahrens) endet mit den Worten: „Das soll mir doch eine Lehre sein“.

Aber viele Gebetsstunden auf den Höfen haben wir gehalten. Auch das Läuten der Glocken wurde zunächst untersagt, um die Abhörapparate der Flak nicht zu stören.

1940

Vom 19. – 25. Februar fand eine Bibelwoche für die Jugend statt, die das Ringen um unsere Jugend deutlich macht. Bundesgauwart Porsch war der Redner in dieser Bibelwoche. Abends wurden während dieser Woche Evangelisationsversammlungen gehalten, die gut besucht waren. Es wirkten mit die Pfarrer Achenbach, Meiswinkel, Müller und Stüber. Bei einer Nachversammlung sprachen Pastor Johannes Busch – Witten, Pastor Stüber, Lehrer Kohns und G.W. Porsch.

Am 20. März wurde Pastor Reck zum Heeresdienst einberufen. Das bedeutete für unsere Gemeinde einen sehr schweren Verlust. Er stellte nicht nur eine sehr gute Predigtgabe in den Dienst der Gemeinde, bewies nicht nur eine große seelsorgerliche Treue bei Haus- und Krankenbesuchen, sondern bemühte sich besonders um die Gewinnung der Jugend.

Vom 1. Dezember ab wurde die Kollekte während des Hauptgottesdienstes (Klingelbeutel-) neben der anderen am Ausgang eingeführt. Sie wurde nach einiger Zeit zu einer ständigen Einrichtung, durch die wir auch die Mittel für die Bekennende Kirche aufbrachten.

1941

Schwierigkeiten bereitet je länger desto mehr das Einsammeln der Kollekten. Der Staat verlangt, dass die vom Konsistorium, d.h. von der Finanzabteilung des Konsistoriums, dessen Leiter ein aus der Kirche ausgetretener ist (!), angeordneten Kollekten im Gottesdienst gehalten werden. Wir halten die Kollekten während des Hauptgottesdienstes weiter, am Ausgang wird nach dem Kollektenplan der Bekennenden Kirche eingesammelt. Dass es zu keinem Konflikt mit der Gestapo kam, ist eine freundliche Führung Gottes gewesen. Der überwachende Polizeibeamte kam (vielleicht absichtlich) immer erst während des Hauptliedes, also dann, wenn die Abkündigung der Kollekte schon geschehen war.

Vom 15. April ab fand täglich ein Frühgottesdienst (20 Minuten) statt, in dem fürbittend der Soldaten gedacht wurde. Mehrere Jahre konnten wir diesen Frühgottesdienst durchführen. Er entstand dadurch, dass das Läuten der Glocken nur noch zur Einleitung des Gottesdienstes erlaubt war. Wir wollten aber den Ruf zum Gebet durch die Glocken am Werktag nicht unterlassen.

Der Himmelfahrtstag sollte nicht mehr als Feiertag begangen werden. Wir hielten ihn aber doch, indem wir am Abend zum Gottesdienst zusammen kamen.

Der Bußtag konnte nicht mehr in der Woche gefeiert werden, sondern wurde auf den vorangehenden Sonntag gelegt.

1942

Infolge Papiermangels – wie staatlicherseits angegeben wurde – musste der „Volksbote“, unser Kirchliches Sonntagsblatt, sein Erscheinen einstellen. Der Neukirchener Kalender konnte nicht mehr geliefert werden, auch Bibeln wurden nicht mehr gedruckt. Damit das kirchliche Leben nicht allerschwersten Schaden litt, wurden monatlich Zettel gedruckt für die Gemeinde Denklingen, auf denen die kirchlichen Anzeigen, die Bibelstellen der Losungen, die auch nicht mehr hatten geliefert werden können, und die Stellen der Bibellese angegeben waren.¹²⁾

Die Familie von Pastor Schnöcker wurde von schwerem Leid getroffen. Am 4. August fiel der 20-jährige Sohn Joachim, nachdem er über ein Jahr (vom Beginn des Russlandfeldzuges an) Dienst in einer Vorausabteilung getan hatte und am 14. Oktober starb die 24-jährige Tochter Dorothea, die sich bei der Pflege von kranken Kindern infiziert hatte.

1943

Am 21.2. Jugendtag der Synode in Denklingen..

Himmelfahrt wurde wie im Vorjahr wieder durch Abendgottesdienst gefeiert.

Versammlung der Jugend am 24.6. Schriftauslegung durch Bundessekretär Selberg.

Das Schalenbacher Jahresfest konnte nicht in Schalenbach, sondern musste in Denklingen gefeiert werden, weil das Schalenbacher Vereinshaus Kölner Ausgebombten zu Verfügung gestellt worden war.

Der Bußtag musste abermals auf den vorhergehenden Sonntag verlegt werden.

12) Was war das für ein Gemeindebrief! Während in jener Zeit viele, viele Dinge knapp waren, wird der Gemeinde der Tisch gedeckt, damit allerschwerste Schäden abgewendet werden. War das ein Gemeindebrief! Wir haben einen solchen Brief heute nicht mehr nötig, weil wir Losungsbüchlein und Kalender mit den nötigen Angaben in so manchem Haus unserer Gemeinde haben. Damals wurden alle Häuser in Denklingen damit versorgt. Jeder konnte danach greifen, wenn er nur wollte. Und wie viele Anlässe spielten sich in den Häusern ab, die das nötig machten! Vielleicht haben viele dann danach gegriffen.

Jeder weiß, wie viel Mühe darauf verwendet wird, um die Gemeindebriefe nach verschiedensten Richtungen anziehend zu machen. Ob es gelingt, ob immer alles nötig ist? Aber Denklingen 1942 mit seinen 12 Briefen: einmalig! Was hat das damals Licht gegeben, obwohl es überall so dunkel war und bei Schnöckers über den Verlust der beiden Kinder erst recht!

1944

In diesem Jahr fallen die Stunden auf den Höfen fast alle aus. Die Kräfte des Pfr. Schnöcker reichen für die vermehrten Aufgaben nicht mehr aus. Es waren Vertretungen der einberufenen Pfarrer der Synode in Gottesdiensten, Amtshandlungen, Erteilung des Katechumenen – und Konfirmandenunterricht mehr und mehr nötig.

Seit dem Jahr 1942 hatten wir viele Gefallene. Da gehörten die Besuche bei den Angehörigen sowie die Trauerfeiern für unsere Söhne und Brüder zu den ganz schweren Aufgaben des Pastors.

Himmelfahrt feiern wir wieder durch Abendgottesdienst.

Dass der Kirchenkampf immer noch nicht aufgehört hat, zeigt sich darin, dass auch die Gemeinden der Bekennenden Kirche den Kollektenplan des Konsistoriums, der mit Kollekten für deutschchristliche Arbeiten und Werke durchsetzt war, abkündigen müssen. Die Bekennende Kirche fügt solchen Kollektenabkündigungen aber hinzu, dass sie von ihr nicht empfohlen werden können.

Im Sommer wird Denklingen von einer SS-Truppe belegt. Auch der kleine Saal des Gemeindehauses wird beschlagnahmt. Katechumenen- und Konfirmandenunterricht muss, als das Wetter kalt wird, in der Sakristei gehalten werden.

1945

Vom 8./9.4 war der Amerikaner da. Die letzte Zeit des Krieges war durch Tieffliegerangriffe schwierig. Wir mussten deswegen den Gottesdienstbeginn auf 8 Uhr morgens verlegen, für solche, die nicht so früh kommen konnten und die Gefahr nicht scheuten, wurde ein 2. Gottesdienst um 16 Uhr gehalten. Beerdigungen mussten sehr früh, bald nach Sonnenuntergang gehalten werden.

Der Beschuss Denklingens vom 8./9.4. durch die Amerikaner war fast ausschließlich auf das Kirchendrundstück gerichtet. Die Amerikaner vermuteten im Kirchturm wohl eine Nachrichtenstelle. Die Kirche selbst blieb fast ganz unversehrt, in das Gemeindehaus ging ein Volltreffer, am Pfarrhaus war die Süd- und Ostseite durch Bombensplitter sehr mitgenommen. Menschen sind nicht verletzt worden, „in dem allem hatte der Herr seine Hand über uns gehalten“.

Bald konnten die Gottesdienste wieder zur gewohnten Zeit gehalten werden. Auch Himmelfahrt wieder als Festtag begangen. Zu Pfingsten wurde zum 1. mal wieder mit allen Glocken geläutet, welche Freude!

In der Heilstätte war ein Lazarett eingerichtet worden, in dem mehr als 400 Verwundete lagen. Während unser eigenes Militär keine Seelsorge hatte, sorgten die Amerikaner dafür, dass Pfarrer Schnöcker sehr bald Gottesdienste halten konnte (Sonntags von 9 bis 10 Uhr), die Verwundeten besuchen durfte, an den Beerdigungen der Verstorbenen teilnahm.

Die Kinder hatten den ganzen Sommer über keinen Schulunterricht, so sammelte Pfr. Schnöcker sie wenigstens an 2 Tagen in der Woche, damit sie nicht ganz den Schulunterricht entbehren mussten.

Am 9. September hielt die Jugend der Synode ihr Kreistreffen in Denklingen ab, zu dem Pastor Post aus Barmen und viele andere kamen. Die Kirche war dermassen überfüllt, dass nicht nur die Treppe zur Kanzel besetzt war, sondern auch in der Kanzel selbst 2 Junge Männer Platz gesucht hatten. Das Thema lautete:

„Der Herr ist gütig und eine Feste
zur Zeit der Not und kennt die,
so auf ihn trauen.“

Im Herbst begann der Schulunterricht wieder. Da die bisherigen Lehrer noch nicht entnazifiziert waren, wurde als Lehrer der evangelischen Schule Denklingen (die Gemeinschaftsschulen waren wieder in Konfessionelle Schulen umgewandelt worden) ein Junglehrer zugewiesen, der im Begriff war, von der Katholischen Kirche zur evangelischen Kirche überzutreten. Der Religionsunterricht wurde also zunächst von Pfr. Schnöcker erteilt.

Sehr bald musste die Elternschaft sich selbst durch eine Abstimmung entscheiden, ob sie Gemeinschafts- oder Konfessionelle Schule wünsche. Leider war bei unseren evangelischen Eltern wenig Verständnis dafür, dass wir beispielsweise auch bei einer Gemeinschaftsschule auch aus der Kirche ausgetretene Lehrer nehmen müssten. So gaben wir uns die grösste Mühe, möglichst alle Eltern zu besuchen und aufzuklären. Der Erfolg war gut. In allen 3 Schulbezirken kam eine große Majorität für die Bekenntnisschule zustande.

An die Stelle des Konsistoriums ist die Leitung der Bekennenden Kirche getreten!

Geschlossen wird der Bericht über 1945 mit dem Gedächtnis an die Toten, d.h. die 1945 noch Gefallenen. Ach, wie viele Trauerfeiern haben wir auch in diesem Jahr noch gehalten. Wie schwer für die Angehörigen die Nachricht vom Tode derer, die unmittelbar vor der Beendigung des Krieges den Tod gefunden hatten oder ihren Verletzungen nach Beendigung des Krieges erlegen waren.

... gefunden in „Beiträge zur Geschichte des Kirchenkampfes 1933 – 1945 im Kirchenkreis An der Agger“, Band 1 von Johannes Fach, der von 1935 bis -74 Pfarrer in Marienhagen war, Vertrauensmann der Bekennenden Kirche und von 1946 bis -74 Superintendent des Kirchenkreises. Er berichtet, dass Hanna Schnöcker, die Tochter Pfarrer Schnöckers, ihm diese handgeschriebenen Erinnerungen brachte: „Ich war erfreut, als ich ihre kostbare Gabe in Händen hielt. Sie hat das darum so gut machen können, weil sie ihrem Vater sehr nahe gestanden hat und ihm, so weit das ihre gesundheitlichen Kräfte erlaubten, häufig zur Hand gegangen ist.“ Johannes Fach hat ihre Ausführungen durch eigene Erläuterungen ergänzt.

Albert Schnöcker war 21 Jahre Pfarrer der Gemeinde Denklingen, von 1928 bis 1949. Ich las einiges interessante über ihn in „Geschichte der Evangelischen Kirchengemeinde Denklingen“ von Hans Horn. Um mehr zu erfahren, besuchte ich Frau Braune in Waldbröl. Ihre Familie hatte in Schnöckers Zeit in Denklingen gewohnt, sie selbst war von ihm konfirmiert worden und ihr Vater, Hans Vetter, war Presbyter. Sehr genaue Angaben über Denklingen im „Dritten Reich“ las ich in H. W. Brandenburgers Buch „Leyland“. Er zitiert mehrmals Johannes Fach „Beiträge zur Geschichte des Kirchenkampfes“. Diese Bücher sind im Buchhandel nicht mehr zu erwerben. Pfarrer Weichert, Schulreferent des Kirchenkreises, war so freundlich, mir seine eigenen Exemplare leihweise zu überlassen. Im 1. Band entdeckte ich die handgeschriebenen Erinnerungen von Hanna Schnöcker, an die sich Frau Braune noch gut erinnerte und zu der auch Grete Schleese einen freundschaftlichen Kontakt hatte.

Durch diesen Bericht und Johannes Fachs Kommentare haben wir einen sehr authentischen Einblick in die Zeit des „Dritten Reiches“ in der Kirchengemeinde Denklingen. Ich finde es wichtig, dass diese Erinnerungen nicht verloren gehen und habe sie deshalb abgeschrieben, um sie allen, die sich dafür interessieren, zugänglich zu machen. Eine Zeit, die schon sehr fern scheint, kirchliches Leben, das Leben und Empfinden der Christen, das sich seitdem sehr gewandelt hat, all das kann uns helfen, unsere Herkunft und Geschichte als Mitglieder oder Freunde der Gemeinde nachzuvollziehen und zu verstehen.

Christhart Vorländer
März 2019